

Der nächste Tag beginnt so, wie der letzte Tag geendet hat: Im Chaos. Unsere Eskorte führt uns morgens zurück zu dem Dorf, wo wir gestern einen Übernachtungsplatz gesucht hatten. Nach einer halben Stunde stehen wir wieder vor der verschlossenen Schranke. Auch heute dürfen wir nicht weiterfahren, erfahren aber diesmal den Grund: Wegen Anschlägen auf diesem westlichen Indus-Highway, ist die Straße aus Sicherheitsgründen für uns geschlossen. Unsere Eskorte bringt uns zum östlichen Indus-Highway, der auf der anderen Seite des Flusses Indus liegt. Unterwegs passieren wir wieder jene Polizeistation, in der wir vor über einer Stunde gestartet sind. Die Polizisten erwecken manchmal den Eindruck, dass die Kommunikation untereinander vielleicht leicht ausbaufähig wäre.

Den mächtigen Indus überspannt eine lange Brücke über eine Staumauer. Auf der anderen Seite fahren wir bald auf den westlichen Indus-Highway. Zum ersten Mal in Pakistan sehen wir eine Straße, die mehr als eine Spur pro Richtung hat. Von nun an kommen wir zwar etwas schneller voran, allerdings ist dieser Highway keinesfalls mit einer deutschen Autobahn vergleichbar. Die einzige Gemeinsamkeit wären die zwei Spuren pro Richtung, wenn sie denn frei wären. Sogar auf dem Highway tummeln sich neben Rikschas, Wasserbüffeln, überladenen Lastwagen, Eselskarren, Hunde, Motorrädern, Schulkindern, Straßenverkäufern noch viele mehr, die den Highway als ihren Lebensraum entdeckt haben. Der Verkehrsfluss wird zudem alle paar Minuten von einer kleinen Stadt mit ihrem quirligen Straßenleben gebremst.

Mittags kehren wir in einem pakistanischen Straßenrestaurant ein. Anstatt mit Stühlen an einem Tisch zu sitzen, hängt man hier auf einer Art Bettgestell herum, das mit luftigen Bändern bespannt ist. Über dem Feuer in der Hütte aus Lehm und Holz köcheln Töpfe mit unbekanntem Inhalt. In einem Lehmofen wird das frische Fladenbrot zubereitet. Fliegen schwirren in großen Schwärmen um uns herum und versuchen, sich auf unserem Essen niederzulassen. Für unseren europäischen Magen sind die Gerichte natürlich viel zu scharf, aber wenn man sich an den Schmerz gewöhnt hat, schmecken sie richtig gut.

Zurück auf dem Highway wird von nun an das Überholen unsere größte Herausforderung für die nächsten Stunden. Unsere Eskorte, die meistens vor uns fährt, versucht vergeblich, die Überholspur für uns freizuräumen. Das Blaulicht, das Signalhorn, die Lichthupe und die winkenden Polizisten auf der Ladefläche des Polizeiautos werden von den meisten Lastwagenfahren einfach ignoriert.

So schlängeln wir uns den ganzen Tag lang zwischen allen Verkehrsteilnehmern durch, wechseln alle paar Sekunden die Fahrspuren und überholen mit vergleichsweise hoher Geschwindigkeit alle andern Verkehrsteilnehmer. Man kann sich das wie eine Mischung aus den Computerspielen Tetris und Need for Speed vorstellen. Am Ende des Tages steige ich mit einem Tunnelblick aus dem Auto und wundere mich, dass wir heute niemanden überfahren, ja noch nicht einmal berührt haben.



Da es selten Brücken oder Tunnel gibt, können die Laster etwas höher und breiter beladen werden.

Die Rinder auf der Straße lassen sich durch nichts aus der Ruhe bringen. Da kann man nur warten, bis sie sich von selbst entschieden haben, die Straße zu verlassen.



So kann man sich die Kosten für ein Taxi teilen...

Kamele transportieren Zuckerrohr und Ziegelsteine zwar sehr langsam, aber billig.

